

werden die Gruppellen Kolonien oder deren Mann mit 30 Pfg., falls aus Halle mit 20 Pfg. bezogen und in anderen Anstalten und allen Anzeigen-Expeditionen angenommen. Retorten der Zeile 75 Pfg. für Halle, auswärts 1 Mt.

Ersteit täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Verwaltung: Halle, Gr. Braunschweigstr. 17; Nebendruckerei: Markt 24.

Saale-Zeitung.

Sechshundvierzigstes Jahrgang.

Bezugspreis
In Halle vierteljährlich bei postmäßiger Bestellung 2,50 M., durch die Post 2,75 M., wofür Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Bezugsstellen angenommen.
Im amtlichen Bezugspreisverzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unentgeltlich eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung nur mit Quittungsbogen. „Saale-Bl.“ gefaltet.
Verantwortlicher Redakteur Hr. 1140; bei Käufern: Abtheilung Nr. 170; bei Wochenschriftabteilung Nr. 1153.

Nr. 170.

Halle a. S., Freitag, den 12. April.

1912.

Das Ende des größten Arbeiterausstandes.

Der englische Kohlenarbeiterstreik ist zu Ende und mit ihm der größte Arbeiterausstand, den die Geschichte bisher gesehen hat.

Der Abbruch des Streiks war allerdings nicht ganz einfach und wird auch noch weitere einige Schwierigkeiten haben. Die erste Schwierigkeit lag darin, daß sich bei der Abstimmung eine Mehrheit für die Fortsetzung des Streiks ergab. Aber diese Mehrheit, etwa 40 000 Stimmen, war verhältnismäßig gering, und es kam auch in Betracht, daß ein Viertel aller Bergarbeiter gar nicht abgestimmt hatte, was ebenfalls darauf schließen läßt, daß die Neigung zur Aufnahme der Arbeit stark zugenommen hatte. Unter diesen Umständen hielt sich der Vorstand der Federation für berechtigt, auszusprechen, daß die Abstimmung die Fortsetzung des Kampfes nicht rechtfertigen würde, und eine Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter hat dies dann gutgeheißen, worauf die allgemeine Wiederaufnahme der Arbeit angeordnet wurde. Natürlich sind damit nur diejenigen, die für die Fortsetzung des Streiks gestimmt hatten, nicht zufrieden, zumal da bei den englischen Bergarbeitern, anders als bei den deutschen, keine statistischen Bestimmungen über die Frage bestehen, ob die Fortsetzung eines Streiks, wie seine Einleitung, nur mit einer Zweidrittelmehrheit beschlossen werden könne; aber man wird sich wohl fügen. Interessant ist es, daß die Bergarbeiter von Sidwales, die im Beginne am entschiedensten für den Streik waren, diesmal bei der Abstimmung zum großen Teile gegen die Fortsetzung des Streiks stimmten, während die Nordländer, die sich anfangs weniger für den Streik begeistert hatten, ihn jetzt weiterführen wollten. Dies mag auch aber wohl rein psychologisch erklären, nämlich daraus, daß die bedächtigen Nordländer eine Sache, an die sie einmal ihr Herz gehängt haben, nicht so leicht aufgeben, wie die unbedächtigeren Arbeiter von Sidwales. Eine andere Erklärung lautet dahin, daß die Walker eine starke Mehrheit für die Wiederaufnahme der Arbeit ermartet hätten und nicht durch ein abweichendes Votum die Einmütigkeit der allgemeinen Abstimmung hätten stören wollen. Aber diese milde Rücksichtnahme entspricht sehr wenig dem Charakter der Walker, so daß wohl die andere Erklärung mehr Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben darf. Schwierigkeiten kommen jetzt von den Arbeitern über Tage. Sie haben die Erklärung abgegeben, daß sie die Arbeit nicht früher aufnehmen wollten, als auch ihnen ein Minimallohn zugesichert würde; sie verlangen auch den achtstündigen Arbeitstag und anderes. Verschiedene Verbände der Grubenbesitzer beschäftigen sich bereits mit diesen Forderungen, und in Derbyshire-District sind den Leuten schon Forderungen gemacht worden. In anderen Districten scheinen diese Forderungen größere Mühe zu machen, und es kommt noch hinzu, daß auch die Differenzen mit den Maschinenisten noch nicht beigelegt sind.

Dennoch ist wohl anzunehmen, daß die Arbeit in den englischen Kohlengruben nun allmählich in Gang kommen wird, worauf dann festlich noch die objektiven Schwierigkeiten zu überwinden sein werden. Eine Kohlenraube kann in der Regel nicht sich selbst überlassen werden, ohne daß sie Schaden stiftet. Manches bricht ein, Wasser sammelt sich an, und bis des alles so hergerichtet ist, daß die geordnete Arbeit vor sich gehen kann, verstreichen leicht mehrere Wochen. Es wird also immerhin noch einige Zeit dauern, bis die Gruben wieder in vollem Betriebe sind. Der materielle Verlust aber, den dieser Streik gebracht hat, wird bereits auf eine Milliarde Mark und noch höher geschätzt. Herr John Holt Schooting veröffentlicht im „Daily Telegraph“ einen Artikel, worin er folgende Rechnung aufstellt: Die Bergarbeiter verloren an Löhnen 120 Millionen Mark, die Fonds der Bergarbeiterverbände 40 Millionen, die Arbeiter anderer Industrien, die infolge des Kohlenmangels feiern mußten, hatten einen Lohnausfall von 160 Millionen, der Anstieg der Kohlenproduktion beträgt 200 Millionen und ebenfalls der Produktionsverlust anderer Industrien. Dies, soweit es sich schätzen läßt. Da aber noch Verluste, die nicht einmal geschätzt werden können, hinzuzurechnen sind, und diese mit einer Viertelmilliarden Mark nicht zu hoch gegriffen sein mögen, ist nach dieser Rechnung der Gesamtschaden auf etwa eine Milliarde Mark zu veranschlagen. Andere schätzen den Verlust noch höher ein. Der Londoner Korrespondent des „Morning“ schreibt, er habe Geschäftsleute und Statistiker befragt, und daraus ergebe sich, daß der Schaden auf anderthalb Milliarden Francs zu veranschlagen sei. Er fügt auch hinzu, er habe über ein großes Vertrauen auf die Zukunft gefunden und die Sicherheit, daß der Schaden bald repariert sein würde. Diese Zuversicht ist ein schönes Zeugnis für die Energie der englischen Geschäftswelt; vorläufig steht dem Verlust nur ein Gewinn gegenüber, den die Arbeiter erzielt haben: die Minimallohn-Bill.

Diese Bill ist nach Ansicht der „Frankf. Ztg.“ von großer und grundsätzlicher Bedeutung, denn es ist das erste Mal, daß ein modernes Industrieland durch ein Gesetz das Prinzip des Minimallohnes für ein Gewerbe einführt, von dem

man nicht sagen kann, daß sich seine Arbeiter auf andere Weise nicht helfen könnten. Es ist ein großer Unterschied, ob ein gesetzlicher Minimallohn für die Heimarbeiter oder für die Kohlenarbeiter eingeführt wird; wenigstens ist es ein Unterschied in England, wo zwar die Heimarbeiter wie überall sehr mangelhaft, aber die Kohlenarbeiter sehr gut organisiert sind. Inbesseren ist nicht zu verkennen, daß die öffentliche Meinung Englands überwiegend die Forderung der Bergleute nach einem gesetzlichen Minimallohn gutheißt und die Stimmung erst dann zu wanken begann, als sich die Bergarbeiter mit der gesetzlichen Festlegung des Minimallohnprinzips nicht begnügen wollten und verlangten, daß auch die einzelnen, von ihnen aufgestellten Lohnsätze ins Gesetz aufgenommen würden. Die öffentliche Meinung lehnte dies ebenso ab wie das Parlament, aber den gesetzlichen Minimallohn überhaupt hält sie für berechtigt. Dies beschränkt sich allerdings auf die Bergarbeiter, denen man für ihre schwere und gefährliche Arbeit ein festes Einkommen garantieren will; ob sich die öffentliche Meinung Englands einer Minimallohnforderung anderer Arbeiter ebenso günstig erweisen würde, ist sehr fraglich. Dabei würden wohl mehr die prinzipiellen als andere Gesichtspunkte entscheidend sein, denn daß ein gesetzlicher Minimallohn die Unternehmungen schädige, muß keineswegs der Fall sein. Die District-Boards werden jetzt die Mindestlöhne für die einzelnen Berufe festsetzen. Diese Körperschaften bestehen zu gleichen Teilen aus Vertretern der Arbeitgeber und Arbeiter und einem oder zwei unparteiischen Vorsitzenden. Einigen ist die beiden Parteien nicht, so sehen die Vorsitzenden die Mindestlöhne fest. Sind aber die Arbeitgeber mit diesen Löhnen nicht einverstanden, so brauchen sie in ihren Gruben nicht arbeiten zu lassen. Nun ist es freilich für sie ein Schade, wenn der Betrieb stillsteht; aber was geschieht denn sonst, wenn sich Arbeitgeber und Arbeiter nicht einigen und die Organisationen stark sind? Es wird getreilt und der Betrieb liegt still; der Unterschied ist also nicht groß. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß die District-Boards aus Vorschriften darüber erlassen, was ein Arbeiter leisten muß, wenn er nicht des Rechts auf den Mindestlohn verlustig gehen will. Man kann also nicht behaupten, daß dieses System, wie es das englische Gesetz einführt, nach der einen oder anderen Seite ungerecht sei. Es können sich freilich mancherlei Schwierigkeiten ergeben, aber die gibt es beim modernen industriellen Betrieb und unter den heutigen sozialpolitischen Verhältnissen bei jedem System, und man darf nicht glauben, daß jemals eins gefunden werden könnte, wo alles in eitel Harmonie verlief.

Jedenfalls ist es sehr interessant und dankenswert, daß uns England dieses Experiment vormaligt. Es wird nicht ohne Einfluß auf die Sozialpolitik anderer Länder bleiben. Wenn wir auch in Deutschland wahrscheinlich nicht so bald zu gesetzlichen Minimallöhnen kommen werden, so ist doch der englische Vorgang wiederum ein Argument dafür, daß gesetzliche Einrichtungen geschaffen werden müssen, die den verheerenden Streiks nach Möglichkeit den Boden entziehen. In England handelte es sich um den Minimallohn; in Deutschland kämpfen die Bergarbeiter nun darum, daß man mit ihnen überhaupt verhandelt. Wenn die Arbeitgeber des deutschen Bergbaues und anderer Gewerbe darauf verharren, daß die Arbeiterorganisationen für sie nicht existieren, so muß man eben gesetzliche Einrichtungen treffen, durch die die Parteien gezwungen werden, zusammenzukommen.

Deutsches Reich.

Latitudinbildung und Großgrundbesitz.

Von autoritativer Seite (wahrscheinlich vom Grafen Poladowsky?) wird einem mitteldeutschen Blatt geschrieben: In der Reichstagsession vom 15. Februar d. J. erklärte Graf Poladowsky wörtlich:

„Ich halte die Erhaltung des Bauernstandes für eine der wichtigsten politischen Fragen, die es gegenwärtig gibt. Eine der wichtigsten Aufgaben des Staates ist, den Bauernstand nicht nur zu erhalten, sondern ihn auch nach Kräften in allen Teilen Deutschlands zu vergrößern. Und, meine Herren, ich muß hier etwas aussprechen, was mir lange auf der Seele brennt: Ich halte es für das schwerste Unrecht, daß fortgesetzt der Großgrundbesitz, um seine Latitudin zu vergrößern, Bauern ausstößt.“

In der agrarisch-konserverativen Presse hat man sich bemüht, diese Ausführungen zu widerlegen, indem man darauf hinwies, daß durch die Anleihungskommission für Polen und Westpreußen und durch die Landbanken der bäuerliche Grundbesitz nicht vermindert, sondern vermehrt worden wäre. Graf Poladowsky hat zunächst, wie ich aus dem stenogramm ergibt, die gegenteilige Behauptung gar nicht aufgestellt, insbesondere hat er nicht behauptet, daß der bäuerliche Besitz zahlenmäßig zurückgegangen wäre. Das ist aber hier auch nicht das Entscheidende. Der politische Schwerpunkt der Frage liegt darin, daß bei der fortgesetzten Abwanderung der ländlichen Bevölkerung nach den großen Städten, wodurch die Großgrundbesitzer und die Bewohner der kleinen Landhäute mit Noth klagen, der Kleingrundbesitz

wesentlich vermehrt werden muß, um die Bevölkerung dem platten Lande zu erhalten. Wenn durch die Anleihungskommission und durch Landbanken, welche die Aufstellung von großen Gütern als gewinnbringendes Geschäft betreiben, zahlreiche neue bäuerliche Stellen geschaffen sind, so ist das nicht des Verdienstes des Latitudinbesitzes. Tatsache ist aber, daß die Latitudinbesitzer in großem Umfange und in den verschiedensten Gegenden Deutschlands Bauernstellen in alten, seit Jahrhunderten bestehenden Gemeinden aufgekauft haben, und daß letzteres noch in neuester Zeit geschehen ist. Hierdurch sind aber alle geistliche Gemeinden in ihrem Bestand und Verbands wesentlich geschwächt, ja geradezu zerstört. Wenn durch die Anleihungskommission und durch die Landbanken neue Gemeinden geschaffen sind, so kann man diese kolonialartigen Neugründungen mit alten jeit Menschengebenden bestehenden Gemeindeformen nicht vergleichen. Jene neuen Gemeindeformen werden lange Zeit brauchen, um sich innerlich zu festigen und die Bedeutung und politische Schwerkraft der alten geistlichen Gemeinden zu erlangen. Graf Poladowsky hat seine latitudinigen Vergleiche aufgestellt, sind er hat sich gegen die Schädigung jener alten Bauerngemeinden gewendet, die durch Übergang eines Teiles der vorhandenen Bauernstellen in den Großgrundbesitz in ihrem Gemeindebestande schwer erschüttert werden. Wenn deshalb die konterrativ-agrarische Presse jetzt den Vorwurf macht, diese gemeindefürsorgliche Erziehung dadurch abzuschwächen, daß man eine latitudinige Vermehrung des Kleingrundbesitzes nachzuweisen sucht, so ist damit der Grundgedanke der Verfeinerungen des Grafen Poladowsky in keiner Weise widerlegt. Der Redner hat sich nicht in einem latitudinigen Irrtum befunden, sondern hat eine politische und wirtschaftlich schädliche Tatsache festgestellt, die in vielen Gegenden Deutschlands offenkundig ist.

„Vorfrüchte“ der Sozialdemokratie.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Scheidemann soll (wie wieder neulich schon darauf hin) vor kurzem in einer Rede in Solingen die Fortschrittliche Volkspartei wegen ihrer Haltung in der Präsidentenfrage des Reichstages gelobt und bemerkt haben, die Sozialdemokratie habe das größte Interesse an einer solchen Partei; wie diese vorgearbeitet habe, brauche die Sozialdemokratie nicht lange Zeit zu vergeuden. Es versteht sich von selbst, daß die letztere Bemerkung von der konservativen und der Zentrums Presse mit Vergnügen aufgegriffen und nach dem bekannten Selbstmotive von der „Vorfrucht“ behandelt wird. Die „Germania“ betont, daß Herr Scheidemann die Wahrheit gesprochen habe und weist darauf hin, daß zahlreiche Wahlkreise, die ehemals von der Fortschrittspartei vertreten waren, bei den letzten Reichstagswahlen der Sozialdemokratie anheimgefallen seien und es der Fortschrittlichen Volkspartei nur mit Hilfe des Stichwahlabkommens gelungen sei, eine Reihe von Mandaten für den Reichstag zu erwerben, während ein anderer Teil dem Fortschritt von den rechtsstehenden Parteien aus Gnade und Barmherzigkeit zugesprochen worden sei, weil man ihn immer noch als das geringere Uebel betrachte. Wenn aber der Fortschritt nur der Sozialdemokratie vorarbeitete, so werde auch in dieser Hinsicht bei den bürgerlichen Parteien sich nicht eine strengere Auffassung bemerkbar machen.

Auf diese „strengere Auffassung“ braucht man längst nicht mehr zu warten; denn bei den letzten Wahlen bereits haben Konervative und Zentrum durch Stimmenentziehung oder durch direkte Stimmabgabe dem Sozialdemokraten oft genug gegen den Fortschrittler zum Siege verholfen. In dieser Beziehung hat wirklich keine Partei der Arbeit etwas vorzuwerfen, und das Zentrum hat sich bei seiner Haltung zur Sozialdemokratie stets nur von der jeweiligen Gesamtsituation und den dabei für das Zentrum zu erhoffenden Vorteilen leiten lassen. Was aber das Gerüde von der fortschrittlichen Vorfrucht anlangt, so wäre es interessant zu hören, wie die Konserverativen und die Zentrumsblätter über jene gar nicht so seltenen Fälle denken, in denen die Fortschrittliche Volkspartei es niemals zu einer nennenswerten Stimmenzahl gebracht hat, aber gleichwohl die Sozialdemokratie gemacht ist und schließlich den Wahlkreis erobert hat. Sind in allen solchen Fällen, man denke an Rando-Greifenhagen, an Düsseldorf und Köln, die Konserverativen und das Zentrum vielleicht auch die Vorfrucht der Sozialdemokratie? Ist vielleicht das fast vollständige Verschwinden der konserverativen Stimmen in den Berliner Wahlkreisen, die doch in früheren Jahren sehr beträchtlich waren, darauf zurückzuführen, daß die Konserverativen mit der Zeit alle zu Sozialdemokraten geworden sind? Man scheint doch das politische Verständnis der Wähler in Deutschland stellenweise noch sehr gering einzuschätzen, wenn man glaubt, mit solchen Scherzen Eindruck machen zu können.

Die Kosten des Schneiderstreiks.

Die Kosten des nunmehr beendeten Lohnkampfes in der Herrenschneidererei dürften sich einer Berechnung der „Textil-Woche“ zufolge ungefähr auf 3 1/2 bis 4 Millionen Mark belaufen. Da die Zahl der aus der Schneidererei entlassenen 23 000 betrug und wöchentlich etwa 400 000 Mark Streikrunderzahlungen gezahlt wurden, so beläuft sich der Betrag der

während der vierwöchigen Dauer des Streiks bespitzten Streikentscheidungen auf ca. 1 1/2 Mill. Mk. In mindestens derselben Höhe ist der Verdienstausfall zu schätzen, der durch die Lohnbewegung den Arbeitgebern entstanden ist.

Der nicht beständige Bürgermeister.

Die Nichtbestätigung des fortschrittlichen Landtagsabgeordneten Dr. Roth in Burgbladt als Oberbürgermeister von Zittau wird der „Volks-Ztg.“ noch berichtet:

Zittau, 11. April. Die eigentlichen Gründe der Nichtbestätigung erklärt man ganz allgemein in der politischen Anschauung von Dr. Roth. In der Landtagswahl 1909 ist in Burgbladt gegen Dr. Roth als Kandidaten der Fortschrittlichen Volkspartei von genereller Seite ein Flugblatt erschienen, in dem Dr. Roth beschimpft wurde. Der Verfasser jenes Flugblattes ist dafür zu 1500 Mark verurteilt worden. In der Begründung des Urteils waren Aussagen von Zeugen erörtert worden, die zwar als für glaubwürdig, aber nicht für ausreichend beweisend erachtet worden sind. Aus dieser Begründung hat, wie bestimmt verlautet, der Kreisshauptmann in Bausen seine Motive entnommen. Daß übrigens die Fortschrittliche Volkspartei dem Kreisshauptmann außerhalb der Wahl umgänglich ist, ergibt sich aus einer zweifelhafte Unterredung, die Dr. Roth mit ihm gehabt hat. In dieser Unterredung erklärte schon der Kreisshauptmann, daß ihm die Wahl durchaus nicht aussehe. Er versuchte Dr. Roth zu bestimmen, auf die Annahme der Wahl zu verzichten.

Dem offiziellen Bureau zufolge werden als Gründe der Nichtbestätigung lediglich persönliche Momente, nicht aber die politische Stellung angegeben. Die Angelegenheit wird heute die beiden städtischen Kollegen von Zittau in gemeinsamer Sitzung beschäftigen.

Beladigung des Ministers v. Dallwitz.

Die erste Strafkammer des Landesgerichts Breslau verhandelte gegen den verantwortlichen Redakteur der sozialdemokratischen „Volkswacht“ Karl Donsky wegen Beladigung des Ministers v. Dallwitz, begangen durch einen „Reine Wahlrechtsreform in Preußen“ überschriebenen Artikel. Der vom Reichstagsabgeordneten Dr. Franz-Mannhagen verteidigte Angeklagte wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus den Kolonien.

Zimmer in Deutsch-Südwestafrika.

Ueber die Zimmerfunde in unserm Schutzgebiet weiß die „Lüderitz-Ztg.“ Angaben zu machen, die sie als zuverlässig bezeichnet. Beträchtliches Aufsehen erregten die Zimmerfunde, welche seinerzeit in Umlauf gebracht worden waren. Leider war Kaufmann nicht der geeignete Ort zur Vornahme der Gründung einer Abbaugesellschaft, jedoch das Unternehmen des Amelb-Syndikats im Sande verfiel. Man vermutet nunmehr, daß die mächtige De Beers Consolidated Mines, Ltd., die Felder übernehmen wird. — Die Funde bei Amelb sind jedoch durch die Aufschlüsse neuesten Datums um ein weites überholt worden. Das Otavi Exploring Syndicate, Ltd., hat einen großen Komplex von Feldern bei Keineis, Uis, C. G. B. 1. bei Amelb, erworben, während die De Beers-Gesellschaft die zum Kaufmann Schmidt in Dombaba belegten Zinnfelder bei Tomtau, Lubinjonis und Uis übernommen hat, die ein mächtiges Areal darstellen. Das Zimmer findet sich in langstreichenden Begmatitgängen (Granitgängen) in Klumpen, Körnern und Einsprenglingen. Die Gänge, welche vom Schiefer eingeschlossen werden, können eine bedeutende Mächtigkeit im Ausgehenden erreichen, während sie im Liegenden der Tiefe verzwungen werden, sich zerlegen und unter dem Grundwasserfließ verhalten, bezw. in geschwefelte Erze übergehen. Der Ausbiss ist stellenweise außerordentlich anreichernd, ebenso die ausgewitterten Zimmergeränge, welche sich in den Talsohlen oder crecks im Schotter vorfinden. Zurzeit sind die betreffenden Gesellschaften mit den Aufschlüssen beschäftigt, denen ohne Zweifel bald ein produktiver, intensiver Bergbau folgen wird, der unserer Kolonie nur zum Segen gereichen sollte. Leider hat auch diesmal das deutsche Kapital wieder verlagert, und man kann den Wagemut der englischen Bergbaugesellschaften nur bewundern, die nunmehr bald große Zimmergeränge in der deutschen Kolonie erleben lassen werden. Voraussichtlich wird Damaru die Hauptstütze der bergbaureichen Gesellschaften werden, denen sich dort die German S.-M.-Africa Co., Ltd., angeschlossen hat. Diesem Unternehmen ist also ein hartes Ausflügen vorauszusagen.

Heer und flotte.

Personalveränderungen in den höheren Stellen. Das geistliche „Mitt.-Wochenbl.“ bringt die Pensionierung von 8 Generälen. Außer dem Gen.-Zup. der Kav. Gen. v. Kan. v. Kleff und dem Komm. der 35. Division Gen.-Lt. Oldenburg, deren Verabschiedung wir schon gemeldet haben, sind zur Disposition gestellt der Komm. der 18. Division in Jüdisburg Gen.-Lt. Voigt, der Kommandant von Strahburg Gen.-Lt. Schuler von Senden, der Inspektur der Landw.-Zup. Essen Gen.-Lt. v. der Gsh. und der Komm. der 3. Garde-Inf.-Brig. Gen.-Major Kiehl v. Scheunersloh. Gen.-Lt. Voigt, der im 60. Lebensjahre steht, hat sich als 18-jähriger Lt. im 3. Jäger-Bat. das Ehrengewand 2. Klasse erworben. Als Oberkommandierte er das 128. Inf.-Regt. in Danzig, als Gen.-Major die 8. Inf.-Brigade in Danzig und seit 21. Dezember 1909 hand er als Gen.-Lt. an der Spitze der 18. Division. Gen.-Lt. Schuler v. Senden ist 60 Jahre alt. Er wurde im Kriege gegen Frankreich Lt. im 84. Inf.-Regt. und ist ebenso wie Gen.-Lt. Voigt wieder durch den Generalstab nach der höchsten Militärange gelangt. Regimentskommandeur war er beim 95. Inf.-Regt. in Göttingen. Brigadeführer, Kommand. der 6. Inf.-Brigade in Steinf. Seit 10. September 1909 war er Kommand. von Strahburg und seit 17. Dezember 1908 charakterisierter Gen.-Lt. Gen.-Lt. v. der Gsh. der 38 Jahre alt ist, ist im Oktober 1871 aus dem Kadettenkorps als Lt. beim 74. Inf.-Regt. eingetreten. Er hand fünf Jahre beim Generalstab, war einige Zeit Direktionsmitglied der Kriegsakademie und, bevor er im Januar 1909 Landwehrinspektur wurde, ist vier Jahre Kommand. von Altritz. Den Charakter als Gen.-Lt. erhielt er am 21. April 1911. Gen.-Major Kiehl v. Scheunersloh, der bei seiner Pensionierung den Charakter als Gen.-Lt. erhalten hat, war, bevor er im Oktober 1908 an die Spitze der 3. Garde-Kav.-Brigade kam, Kommand. des 3. Garde-Regts. und vorher Kommand. des Landwehrbezirks III. Er hat seine ganze Dienstzeit mit Ausnahme eines zweijährigen Kommandos als Brigadestabsoffizier in Berlin zugebracht. Während die Stellen der zur Disposition gestellten 4 Gen.-Lt. noch nicht wieder besetzt sind, ist mit der Führung der 3. Garde-Inf.-Brigade der Oberst W. v. S. z. n.

born, bisher Kommand. des 1. Garde-Regts., beauftragt, für den Oberstlt. v. Brauung aus dem Garde-Regt. die Führung des 1. Garde-Regts. zu übernehmen.

Hot- und Personalnachrichten.

Zur gestrigen Frühkasseler in Uffhosen waren u. a. geladen: der Kommandant der „Lobensvollern“ Kapitän zur See Karpf, Graf und Grafin Kowentow und Bräutigam Barakoff.

Der Staatssekretär v. Aiberlen-Wachtler ist Donnerstag vormittag von seinem Urlaub zurück, den er bei seinen in der Nähe von Stuttgart lebenden Verwandten zugebracht hat, zurückgekehrt. — Die Nachricht von seinem Rücktritt wird demittiert.

Der Divisionsgeneral Wolmer, der seinerzeit für J. z. h. eingetretet war und gegen den deshalb von seiner vorgelegten Behörde eine Untersuchung eingeleitet worden war, ist bekanntlich infolge der Aufhebung dieser Verfahren neu zu beauftragt worden. Dieser Tage ist nun seine Verabschiedung als Militärrichter erfolgt. Er hat sich mit seiner Familie vorläufig nach Italien begeben.

Die Freunde der Saale-Zeitung werden gebeten, auf ihren Reisen in Hotels und Restaurants überall nachdrücklich die „Saale-Zeitung“ zu verlangen.

Der Kaiser hat dem Reichsgerichtsrat von Lübel in Leipzig die Erlaubnis zur Annahme des von dem König von Württemberg ihm verliehenen Kommandeurkreuzes zweiter Klasse des Friedrichsordens erteilt; ferner ist den nachbenannten Personen die Erlaubnis zur Annahme der ihnen verliehenen nichtpreussischen Orden erteilt, und zwar: der zweiten Klasse mit dem Stern des Königl. Bayer. Verdienstordens vom heiligen Michael: dem ordentlichen Professor in der juristischen Fakultät der Universität in Göttingen, Geh. Justizrat Dr. von Bar; des Kommandeurkreuzes zweiter Klasse des Königl. Württembergers: dem ordentlich. Professor in der medizinischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin, Geh. Medizinalrat Dr. Bauer; der Ritterkreuzes erster Klasse des belgischen Ordens: dem Assistenzarzt am Hygienischen Institut der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin und außerordentl. Professor in der medizinischen Fakultät derselben Universität Dr. Fiedler; des Ritterkreuzes erster Klasse des Großherzoglich Hessischen Verdienstordens Philipps des Großmächtigen: dem Deputen an der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften in Frankfurt a. M., Professor Dr. Heinrich B. e. r. — Dem Generalleutnant z. D. v. Coelmar v. E. s. r., bisheriger Kommandeur der 39. Div., ist der Stern zum Orden Albrechts zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe, dem bisherigen Kommandeur des Landwehrbezirks Unterarg, Oberstleutnant a. D. v. v. Baumh. dem Professor an der Forstakademie in Eberswalde, Geh. Regierungsrat Dr. phil. K. e. m. e. l. e. dem Rechnungsdirektor a. D., Rechnungsrat Friedrich W. i. l. l. e. r. zu Kiel der rote Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden. Der Reichsanwalt der juristischen Fakultät der Universität Bonn Dr. Friedrich G. i. e. s. e. ist zum Professor an der Königl. Akademie in Bonn ernannt worden.

Ausland.

Au der Westküste Tripolitaniens.

Die Landung der Italiener bei Zuara.

Mailand, 11. April.

Seit acht Tagen waren alle Privattelegramme aus Tripolis ausgeblieben, und die Spannung des Publikums war aufs höchste gelegen. Briefliche Nachrichten hatten mitgeteilt, daß in der Nacht vom 2. auf den 3. April zwei Regimenter, das 23. und 37., und die Gensiruppen in Tripolis eingelaufen waren. Jedoch war es unbekannt, wohin. Man vermutete nach Zuara, und diese Vermutung hat sich nun bestätigt. Wie jetzt bekannt wird, wurden die in Tripolis eingeschifften Truppen zunächst nach dem Kriegshafen Augusta in Sizilien gebracht, von wo sie, vereint mit den frischen Truppen, vom italienischen Heerlande nach Zuara zogen. Das Oberkommando der Division führte Generalleutnant Garconi, derselbe, der 1900 das Oberkommando der italienischen Truppen in China führte; sein Generalstabschef ist Major Graziosi, der sich bei Briobras auszeichnete. Die Division besteht außer aus den schon genannten Regimentern 23 und 37 aus den frisch aus Italien eingetroffenen Regimentern 30 und 60 sowie zwei anderen Infanterieregimentern und ihrer Artillerie, ferner aus einer Wasserregimentabteilung, drei Artillerie Bataillonen, einer Feldartilleriebatterie, der von Rom her Kommandanten der Garfisi vor der 10. Feldartilleriebatterie mit vier Belagerungsgeschützen und aus einem Bataillon Artillerie aus Massana. Das Geschwader stand unter dem Kommando des Admirals Bore a Ricci. Zur Landung wurden Kanonen und italienische Korallenfischer verwendet. Die Aktion begann vorerst, den 9., nachmittags mit einem Scheinmanöver vor Zuara und Juara. Namentlich letzteres und die Stellung der Türken und Araber vor dieser Stadt wurden heftig beschossen, anscheinend mit großem Erfolg und starkem Verlusten des Feindes, der auf die Landungsboote

feuerte, oder ohne den Italienern nennenswerten Schaden zuzufügen. Nachdem die Boote herangebracht waren, und während ein Teil der Schiffe mit angelegten Masten vor Zuara verließ, dampfte die Hauptoperation mit a. s. e. l. ä. s. t. e. n. P. i. s. t. e. r. n. westlich gegen Saib, wo man bereits unbefähigt gestern morgen 3 Uhr die Auslieferung begann. Zuerst stiegen die Marinetruppen an Land, danach die Geniesoldaten, die sich sofort an den Bau von Landungsbrücken machten. Mittags waren bereits etwa 8000 Mann ausgeliefert. Gibi Saib liegt auf einer langen, etwa einen Kilometer breiten Halbinsel, die einer ebenso langen und nicht viel breiteren Meeresspitz vorgelegt ist. Jenleits von der liegt die Karawanenstrasse von der tunesischen Grenze nach Juara hin, an der sich auch Wasserstellen befinden, die auf der Halbinsel fehlen. Die Italiener werden nun so schnell wie möglich an die Besetzung dieser Straße und ihrer Wasserstellen gehen müssen, bevor die Türken und Araber aus Juara Verstärkungen heranführen können.

Chirurgenkongress.

Berlin, 11. April.

Prof. Ullmann-König hat bei seinen Vorlesungen über den Hirndruck angeführt, und in Uebereinstimmung mit seinen Erfahrungen an Menschen gefunden, daß der Druck, unter dem die Gehirns- und Rückenmarkslässigkeit steht, abhängig ist von der jeweiligen Körperhaltung. Es gibt also normalerweise keinen konstanten Hirndruck; bei krankhafter Steigerung findet man die höchsten Grade während des epileptischen Anfalles. Je nach dem Grade der Gehirnlässigkeit oder Blutungen in der Schädelhöhle treten die Erscheinungen des Hirndrucks früh oder spät auf. Es kommen aber auch negative Druckschwankungen im Gehirn bei krankhaften Zuständen vor, namentlich bei Kleinheit des Gehirns. W. e. n. d. e. l. Magdeburg spricht über umfangreiche Flüssigkeitsansammlung an der Schädeloberfläche, wie sie als weitere Folgen von Verletzungen oder Entzündungen am Schädel, aber auch als Folge von Allgemeininfektionen auftritt. Nur im letzteren Falle erfordert sie eine besondere Behandlung. Henschen-Jülich spricht über die verschiedenen Formen der Blutungen unter die harte Hirnhaut und ihre Erscheinungen.

Rehner-Jena hat Subhinzergel in der harten Hirnhaut zu erzeugen gesucht. Von dem Gelingen auszugehen, daß die Abstrichfläche ist, nachgiebige Gewebe einzuhalten, hat er mit gutem Erfolg Gefäßgewebe vermischt und epileptische Anfälle, die auf Verletzungen beruhten, zur Ausheilung gebracht. Krause-Berlin berichtet über vier Fälle von breiter Freilegung der Gehirnhäuten, welche er teilweise durch Einschlagen von Lappen der harten Hirnhaut ausgeleitet hat. V. Haberz-Innsbruck hat bei Eröffnung der großen Seitenhirnhöhle diese durch Leberpflanzung von Dberflächenfascie geschlossen. K. i. r. s. h. e. r. Leipzig empfiehlt die Dberflächenfascie zur Deckung. W. e. r. t. h. e. Leipzig sah einen ähnlichen Fall wie W. e. n. d. e. l. Magdeburg mit gleichzeitiger Epilepsie. Die harte Hirnhaut war er in beiden Fällen durch Leberpflanzung vom Baugfell erlost. Vordorff-Köln hat einen Patienten mit den Erscheinungen der Gehirnlässigkeit im Stirnhirn operiert, nachdem vorher ein ähnliches Verhalten wie W. e. n. d. e. l. Magdeburg und seit zwei bis drei Jahren völlige Heilung gesehen. Er glaubt, daß die Krankheit sich mit Vorliebe in gewissen Partien des Großhirns lokalisiert, und daß die Heilung durch Eröffnung neuer Abflusshäfen erfolgt. v. B. e. a. -Karlsruhe weist auf die chronischen Ohrenentzündungen als Ursache der umfangreichen Gehirnhautentzündung hin.

Blau-Ulm berichtet über eine Stoffverletzung der großen Hauptschlagader im Schädel, sowie über den Erfolg der harten Hirnhaut durch Fett. Schmiedens-Berlin wendet sich gegen die prinzipielle Forderung Krauses, alle Gehirnhäutentzündungen durch sofortige Naht zu schließen; bei der Freilegung des Kleinhirns kann die Drainage nicht ohne weiteres entbehrt werden. W. i. n. n. g. -Gießen hat zum Erfolg der harten Hirnhaut dieselbe Methode angewandt. Guntel-Fulda teilt einen Fall von Klüftung des Hirnringzentrums mit. Foerster-Breslau spricht über seine interessanten Beobachtungen bei Gehirndruck und umfangreicher Gehirnhautentzündung. Denk-Bonn hält etwaige Vermutungen an der Oberfläche des Gehirns nicht für schädlich. G. e. i. s. e. l. e. r. -Berlin macht technische Mitteilungen. Beim Schlusswort in der Diskussion teilt W. e. n. d. e. l. Magdeburg eine aus dem linken Seitenhirn entfernte Gehirnlässigkeit, bei deren Operation die Seitenhirnhöhle weit geöffnet wurde. Goldenberg-Wien teilt eine wesentliche Besserung erzielt wurde. K. a. r. u. s. Breslau weist auf die Notwendigkeit der Probepunktion des Rückenmarkkanals bei Verdacht auf Rückenmarkslässigkeit hin. Die gewonnene Flüssigkeit ist gegenüber der Norm wesentlich verändert. G. e. i. s. e. l. e. r. -Wiesbaden hat bei Entzündung des Rückenmarkes die Einspritzungen von großen Mengen Kochsalzlösung in die Wirbelsäule beobachtet. G. u. l. e. -Straßburg hat die wertvollste Operation in einer Reihe von Fällen angewandt mit günstigem Erfolg. Er zeigt an einem Präparat, daß es durch die Operation in der Tat möglich ist, die Wurzeln genau voneinander zu unterscheiden. Ebenso teilt K. a. n. z. -Wien die günstigen Erfahrungen aus der Eitelgehörigen Klinik mit, die durch die Foerstersche Operation erzielt wurden, während durch die Operation nach Grande nur Mißerfolge gezeitigt wurden. Grande-Braunschweig weist auf seine guten Erfolge demgegenüber hin. Borchardt-Berlin zeigt zwei seltene Rückenmarkspräparate, Schultze-Jülich will die orthopädische Behandlung bei der Foersterschen Operation nicht verwerflich finden. K. a. p. p. s. -K. i. e. l. e. r. n. a. n. hat die Bedeutung der Einspritzungen von Kochsalzlösung in die Rückenmarkshöhle und von allen Dingen für die Gehirnlässigkeit in Verbindung mit Operationen in der Bauchhöhle. Foerster-Breslau teilt mit, daß im ganzen 119 Fälle nach seiner Methode operiert seien, nur diejenigen sind von der Operation ausgeschlossen, bei welchen neben den Krampfzuständen gleichzeitig Epilepsie besteht. In der weitesten Diskussion sprechen noch Pispis-Grag, Grande-Braunschweig und Goldenberg-Wienberg. W. e. r. z. e. n. a. zeigt einen wohl gelungenen Fall von durch Verdrängung verlorener Gehirnhäute, wo es ihm gelungen war, aus der Kopfhaut Augenbrauen und die eine Gehirnhälfte neu zu bilden und im weiteren Anschluß daran eine Leberpflanzung eines Stüdes einer Blutader zum Ersatz einer teilweise entfernten Schlagader bei Gehirnlässigkeit dieses Gefäßes.

Germanisten-Kongress.

Breslau, 9. April. Während des hier zuerst stattfindenden 5. Verbandstages des Vereinsverbandes akademischer bildeter Lehrer Deutschlands traten auch die Lehrer des

Kalle, 10. April. (Gemeinschaftliche Schützen.) Vor einigen Wochen wurde hier wieder ein etwa 35 Pf. schwerer Biber gefangen, der an einem Reispfosten oder an einer Leinwand aufgehängt wurde. Wenn doch diese Vögel feigselig und mit einer exemplarischen Strafe bestraft werden könnten. Kürzlich fiel morgens gegen 6 Uhr gegenüber der Taubenschneidung ein Schuß, der wahrscheinlich aus einem Biber treffen sollte.

Ganberleben, 11. April. (Die Verhandlungen der elektrischen Versuchsdemokratie.) Deskau-Götting-Barmberg mit unserer Stadt zwecks Anschluß an die Zentrale haben sich zerlegt.

Jöhren, 10. April. (Durch den orkanartigen Sturm) in der Nacht zum 6. April wurde die große Weichschneise im Gebiet des Landwirts Sperling in Gintersdorf demnach erschüttert, daß sie zusammengebrochen ist. Zu Schaden ist zum Glück niemand gekommen.

Quersur, 10. April. (Sublim.) Fleischermeister K. Ringner hier beging gestern sein 50jähriges Meisterjubiläum. Am frühen Morgen wurde ihm von der Stadtkapelle ein Ständchen gebracht. Mittags beglückwünschte ihn die Fleischereiinnung und überreichte eine Leinwand. Seitens des Deutschen Fleischerbundes wurde ihm vom Obermeister Schlad Halle ein Ehren Diplom überreicht.

Wallerstein, 9. April. (Mitteltät.) Vor einiger Zeit ist an der Gasse eine Weibchen eine Anzahl Nadeln der Telegraphenleitung etwa 118 Stück zertrümmert worden. Als Täter sind nunmehr 6 Knaben im Alter von 12-14 Jahren ermittelt worden. Den Eltern dürfte der Anruf der Kinder teuer zu stehen kommen.

Schäfer, 10. April. (Lebensmüde.) Wie jetzt bekannt geworden ist, wurde die Ehefrau des Landwirts August Busch in Grabsdorf am 3. Osterfesttage früh morgens in ihrem Geböt in der Scheune erhängt aufgefunden. Was die Frau zu dieser unglücklichen Tat bewegen, vermag man nicht zu sagen. Es dürfte aber in anbauern dem Kranken zu suchen sein.

Stendal, 9. April. (Von einer Grabtrage vor und.) Bei einer Beerdigung am 1. Osterfesttage in Spänigen drängten sich zahlreiche Kinder auf den Friedhof, um zuzuschauen. Die beiden kaum fünfjährigen Kinder des Häuslers Baumann erkletterten ein Grabkreuz und hingen sich daran. Dadurch löste sich der Gips und das schwere Kreuz stürzte um und begrub das eine Mädchen unter sich. Die Verletzung ist derart, daß die Ueberführung in eine Klinik notwendig wurde.

Krausleben, 9. April. (Von der Schülertrage.) Aus dem Krankenhanse zu Waderburg konnte der Gymnasial Poppel von hier, der von seinem Mitfühler Danker durch zwei Revolverkugeln verletzt worden war, entlassen werden.

Sturt, 10. April. (Kindesausscheidung.) Heute vormittag wurde in dem Hause Hirschstraße 11 im Hausflur vor der Wohnung des Internenarztes Julius Kämmer ein etwa fünfjähriger kleiner Junge mit heftigen Krämpfen angesetzt. Die ärztliche Hülfe kamers jedoch noch im Vorbeigehen, wie eine ihr unbekante Frau dem Jungen die Arme aus dem Gesicht wusch und dann schnell aus dem Hause ging, den Jungen zurücklassend. Er ist bekleidet mit einem ziemlich neuen bunten Watteanzug, schwarzen Strümpfen und fingergeputzten Schuhen. Neben ihm lag ein verbranntes Paket aus Packpapier, in dem sich drei gewaschene Ärmel und zwei Paar Schuhe befanden. Der Anruf gab auf Befragen an, er heiße Max Berge, sein Vater arbeite an einer Mühle. Heute früh sei ein Grünele in Götter und dann sei seine Mutter mit ihm hierhergekommen. Seine Mutter habe ihm auch schon öfter erzählt, ihn ins Wasser zu werfen.

Waltersloh, 10. April. (Durch elektrischen Strom getötet.) Auf Grube Pöhlitz wurde der verheiratete Arbeiter Berling aus Jaltensahn vom elektrischen Strom getötet.

Bessa, 11. April. (Bis zur Anknüpfung der Draht.) Heute früh der Bauhofwächter Christian Stude in seiner Wohnung auf dem hüttenartigen Bauhof am alten Wallerturm aufgefunden. Wahrscheinlich hat er gestern abend aus Versehen die brennende Lampe vom Tisch geworfen und damit das Sofa in Brand gesetzt. Dann hat sich der unbedorfene alte Mann offenbar nicht mehr retten können.

Theater und Musik.

„Der Kuhreigen.“

Dieses musikalische Schauspiel in drei Aufzügen, Text von Richard Waiza, Musik von Wilhelm Kienal, kam am Donnerstag im Opernhaus zu Köln den nächtlichen Jarten, durch zahlreiche Hervortritte des anwesenden Komponisten besiegelt den Erfolg davongetragen, der dem Werk bis jetzt auf über 20 Bühnen zuteil werden wird. Wenn Waiza etwas unter die Feder nimmt, es sei Musikfeuilleton oder Textbuch, so kann man sicher sein, daß etwas Gutes dabei herauskommt. Auch daß er, sobald er die Bretter weilt betritt, über die nötige Theaterkenntnis verfügt, die des Dichters better Berater namentlich bei dem immer noch ungelösten Problem der Operndichtung bildet, ist kein Vorzug. Wenn auch zugestanden werden muß, daß der Text nicht gerade psychologische und dramatische Ueberlegungen bietet, so ist beispielsweise eine Szene darin anzutreffen, die in der Opernbühne bisher noch nicht vorkam: man ist am Schluß des Werts der Gang der tangenden Artistotaten von Tansal auf Schafat. Die Veranlassung, die diese beide der Gesellschaften für den Tod durch die Guillotine an den Tag legt, ihr Verbrechen, ist auch durch die Gefängnis-mauern in der Ausübung eines verfeinerten Lebensgenusses nicht lösen zu lassen, hat im Grunde genommen etwas so Anstößiges, daß jeder, der sich in eine ähnliche Lage denkt, den Wunsch hegt, gleichermäßen „sich zu hängen“. Auch die kleine Blaudesfleur, Marquise von Raffimelle, ist ein Verbrechen, das wohl einer Oper Reiz und Lebenskraft verleiht. Sie lottet am Hofe Ludwigs XVI. ihr sorgloses Dasein mit Anmut und Eleganz dahin, als ihr, von ehelichem Pflichtgefühl nicht belästetes Herz an dem etwas ungeliebten schweizerischen Unteroffizier Thaller Feuer fängt. Sein Haupt ist dem Tode verfallen, weil er den „Kuhreigen“ angeht mit dem, dasjenige Lied, das dem König unter Todesstrafe gestellt wurde. Nun hat Thaller aber auch einen Stein im Brett bei Blaudesfleur dadurch gewonnen, daß er seinen französischen Kameraden ein Spottlied auf sie und ihr Geschlecht fertig verwickelt hat. Mit Erfolg blüht Blaudesfleur beim König zu Thaller Leben. Aber als sie mit diesem allein ist und ihm Thaller nach, die bei dem damaligen Eiten nicht zu wünschen waren, die bei dem Thaller, sie nur als Witwe lieben zu können. Diese Hall tritt herzu, auch richtig im britan Akt ein, nachdem die Revolutionäre ihren Gatten um einen Kopf fänger gemacht haben. Da Thaller zur Revolution

übergegangen ist und sogar eine Kapitulation insofern, so wäre es für ihn ein Leichtes, sie vor der Guillotine zu schütten, wenn sie nur wollte. Sie hat den treuherrigen und wohlgebauten Jungen so herzlich gern. Aber von einem, der im zweiten Akt so unumwunden über den Kniffall schämt, verweist sie sich doch nicht der wahren Liebe, und so zieht sie dem Glück im Winkel den Schmelz Tod durch das Bell vor.

Dr. Kienal, der auf der deutschen Opernbühne durch seinen „Georgelmann“ ein Wohlverdienter geworden ist, befißt eine sehr feingefühlte musikalische Ader. So verbanden mit eine ganze Menge von eingetragenen brüchigen Liedern und Tänzen im Kolossal, die alle von liebenswürdigem Melodist und gewählter Erfindung zeugen.

Deutsche Karl Voeme-Feste.

Nachdem das Jahr 1911 bereits zwei Voeme-Festern (in Lößeln, dem Geburtsort des Meisters, durch den Stadtjugendchor aus Halle a. S. in Kothdorf durch die Kothdorf Singakademie) gedacht hat, plant, wie die „L. N. R.“ berichten, durch seine zahlreichen Voeme-Abende bekannte Berliner Konzertfänger Karl G. H. für 1912 zwei weitere Voeme-Feste. Diese sollen am 1., 3. und 4. Aug. in Birkenfeld und im Herbst in Stettin stattfinden. Karl G. H. wird nicht nur als Leiter und Sänger tätig sein, sondern auch wie schon bei der Kothdorf Feste als Redner. Das Birkenfelder Voeme-Fest, für welches das Programm schon feststeht, bringt u. a. zwei Uraufführungen, den Heine-Voemischen Niederlebens „Trauenteube und Leben“ (komp. 1834). Das Jahr 1912 wird der musikalischen Welt übrigens endlich auch die bisher immer noch fehlende große Voeme-Biographie (herten, deren Verfasser Dr. Karl Anton in Worms a. Rh. (früher in Halle a. S.) ist.

Bühnenchronik.

Uraufführung von Nikolaus Meisters vieraktigem historischem Schauspiel „Mansfeld“ im Deutscher Hoftheater. Meister führt uns in die Anfangsperiode des dreißigjährigen Krieges hinein. „Mansfeld“ erinnert in manchem Zuge an die Größe des Schillerischen Wallenstein, und der 3. Akt des Meisterschen Stückes löst selbst zum Vergleich mit „Wallenstein Lager“, ohne aber eine bloße Nachahmung des Schillerischen Werkes zu sein. Wie bei seinen Vorbildern Otto Ludwig und Sebald tragen seine Menschen die Merkmale ihrer Zeit, und ihre Handlungen sind der notwendige Ausdruck ihrer seelischen Verfassung. Der Charakter der Hauptfigur ist klar gezeichnet und erhält durch treffende Einzelzüge erhöhte und überzeugende Realität. Auch ohne immer mit Meisters Sprache einverstanden zu sein, muß man die Kraft und die Eigenart vieler die Zeit des Dramas fesselnder Ausdrücke anerkennen.

Zwei Sommertheater, so schreibt man den „L. N. R.“ aus Cöthen, werden wir auch in diesem Jahre hier wieder haben, für eine Stadt von rund 24000 Einwohnern des Guten gemäß viel. Das Konjertisch-Theater wird wieder wie im vergangenen Jahre Oberregisseur Ernst Baum vom Waderburger Stadttheater, den des Tivolitheater aber durch Regisseur Ernst Albert vom Stadttheater über übernommen. Im vorigen Jahre hatte sich das Publikum, wohl infolge der dort gegebenen besten Leistungen, mehr dem Konjertisch-Theater zugewandt, trotzdem schlossen beide Unternehmen mit Verlust ab. Auch diesmal wird es nicht anders werden, es handelt sich eben um eine Wadprobe der beiden fortunternehmenden Unternehmen. Wer in diesem Wetrennen um die Gunst des Publikums Sieger bleiben wird, ist allerdings schwer zu sagen. Direktor Baum hat sich im vorigen Jahre durch gute Vorstellungen auf das beste eingeführt, Direktor Albert aber als geborener Bühnen- und beliebter Darsteller ebenfalls viel Sympathie für sich.

Vermischtes.

Der verheiratete Ehemann.

Der Komparat wird von einer sonderbaren Aktion berichtet, die zu W. H. in Nordcarolina stattgefunden hat. Ein hervorragendes Mitglied der Bürgerchaft der Stadt wurde regelmäßig an den Weibstücken, nämlich an seine eigene Frau verleiht. Der betreffende Herr, namens B. H. Thraf, gehört einer einflußreichen Familie an und besitzt ein Vermögen von ungefähr 400 000 Mark. Die gegen ihn gerichtete Klage lautete auf Uebertragung des Anti-Affidolages. Er wurde zu 250 Dollar Strafe, zur Zahlung der Prozesskosten und zu 30 Tagen Gefängnis verurteilt. Auf eine rührende Eingabe seiner Frau beschloß das Gericht, die Strafe zu mildern. Nach einem in Nord-Carolina geltenden Gesetz kann ein Verurteilter, besonders wenn er zu Strafarbeit verurteilt worden ist, als Arbeiter verbunden werden, vorausgesetzt, daß sich ein Arbeitgeber findet, der bereit ist, auf den Sträfling ein Geschäft abzugeben. Es wurde, wie immer in solchen Fällen, eine Auktion anberaumt, und das Meistbietende die einzige Bieterin war, so erhielt sie auf ihr erstes Gebot von 500 Dollars den Zuschlag. Im Triumph führte sie den als „Landarbeiter“ erstiegerten Ehemann heim.

Der Komparat wird von einer sonderbaren Aktion berichtet, die zu W. H. in Nordcarolina stattgefunden hat. Ein hervorragendes Mitglied der Bürgerchaft der Stadt wurde regelmäßig an den Weibstücken, nämlich an seine eigene Frau verleiht. Der betreffende Herr, namens B. H. Thraf, gehört einer einflußreichen Familie an und besitzt ein Vermögen von ungefähr 400 000 Mark. Die gegen ihn gerichtete Klage lautete auf Uebertragung des Anti-Affidolages. Er wurde zu 250 Dollar Strafe, zur Zahlung der Prozesskosten und zu 30 Tagen Gefängnis verurteilt. Auf eine rührende Eingabe seiner Frau beschloß das Gericht, die Strafe zu mildern. Nach einem in Nord-Carolina geltenden Gesetz kann ein Verurteilter, besonders wenn er zu Strafarbeit verurteilt worden ist, als Arbeiter verbunden werden, vorausgesetzt, daß sich ein Arbeitgeber findet, der bereit ist, auf den Sträfling ein Geschäft abzugeben. Es wurde, wie immer in solchen Fällen, eine Auktion anberaumt, und das Meistbietende die einzige Bieterin war, so erhielt sie auf ihr erstes Gebot von 500 Dollars den Zuschlag. Im Triumph führte sie den als „Landarbeiter“ erstiegerten Ehemann heim.

200 weisse Klatten aus der Berliner Charité geschlossen. Ein gewiß seltener Diebstahl ist in der königlichen Charité zu Berlin verübt worden. In den Kellereien eines der Bäume sind fünfzig weiße Klatten für Verkaufszwecke untergebracht. So hat das Institut für Krebsforschung größere Mengen weisser Klatten, die gleichfalls zu Verkaufszwecken dienen, in dem Kellerraum in Klatten zu liegen. In einer der letzten Nächte wurden 200 der Klatten von unbekanntem Täter entwendet. Die Diebe dürften versuchen, ihre Beute bei Tierhändlern loszuwerden.

ml. Das Jubiläum einer Weisprache. In wenigen Wochen werden 25 Jahre seit dem Tage abgezogen sein, an dem der weltliche Akt Dr. Jansenhof mit der von ihm erfundenen Operntypographie an die Öffentlichkeit trat. Zur Feier des Jubiläums-

lages stützen die Operantinnen in allen Hauptstädten der Welt zu großen Gebäulichkeiten. Die Verbreitung, die das Operanto in der ganzen Welt gefunden, muß um so eher überraschen, als das Notaplatz und die anderen fortunternehmenden Weisprachen keinen festen Fuß fassen konnten. Auch das Operanto vermochte zunächst nicht recht Boden zu gewinnen, erst als einige Gelehrte ihm ihre Gunst zuwandten, und die Handelsfirmen seiner Einführung das Wort rebeten, ging es hier mit Riesenschritten vorwärts. Schon im Jahre 1907 war die Zahl der Propaganda dienenden Operantoreine auf rund 1000 angewachsen, und heute hat sich diese Zahl bereits verdoppelt. Zurzeit existieren in der Welt 125 Zeitungen in der Operantofprache, und in Deutschland, Frankreich, England, Oesterreich, Spanien, Rußland und Südamerika ist das Operanto sogar schon in mehreren Schulen als Unterrichtsgesgegenstand in den Lehrplan eingefügt worden.

Letzte Nachrichten.

Keine Akademie für internationales Recht.

w. Köln, 11. April. Wie verlautet, ist die Absicht der Errichtung einer Akademie für internationales Recht vorläufig zurückgestellt worden. Man beabsichtigt jedoch, mehrere Lehrer verschiedener Staaten zu Vorträgen in unangeforderten Kursen über das internationale Recht zu gewinnen. Die Vorträge werden in einem Saale des Friedenspalastes abgehalten werden. Die Carnegie Stiftung hat hohe Beiträge zur Abhaltung der Kurse zugesagt.

Der Papst tot?

SS. Brüssel, 11. April. In der heutigen Kammerführung verhandelte der Justizminister, daß Meldungen aus Rom eingetroffen seien, welche den Tod des Papstes bestätigten. Die Kammer nahm mit großer Bewegung Kenntnis von dieser Nachricht.

Dementi!

H. Berlin, 11. April. Auf die Nachricht vom Hinscheiden des Papstes hin hatte sich unser Berliner Depesch-Bureau sofort telegraphisch an eine dem Vatikan nachsendende Persönlichkeit um nähere Auskunft gewandt. Die dem Bureau gewordene Antwort dementiert das in verschiedenen Hauptstädten verbreitete Gerücht vom Tode des Papstes.

Niesenbrand.

Brüssel, 11. April. Heute nachmittag 5 Uhr brach in einem der Türme der Front des Nordbahnhöfes Feuer aus. Dieser Turm dient gleichzeitig als Zentralmehlpunkt der Telefon- und Telegraphenleitungen des nordöstlichen Stadtviertels. Der Dachstuhl sowie einige unter ihm gelegene Räume sind teilweise von den Flammen zerstört worden. Viele Telefon- und Telegraphendrähte schmolzen infolge der großen Hitze, wodurch ein Teil der Stadt- und Fernverkehr unterbrochen wurde. Sofort nach Ausbruch des Feuers war die Feuerwehr zur Stelle. Nach höchstnützlichem energischem Arbeiten gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken und jede Ausbreitungsgefahr zu beseitigen.

Neue englische Straits.

London, 11. April. Wie zu erwarten steht, sind die Arbeiter des Baugewerbes im Begriff, in den Zustand zu treten. Der Verband der Zimmerleute hat ein Ultimatum erlassen, worin er eine Markt-Stundenlohn statt 84 Pfg., ferner eine Herabsetzung der Arbeitsstunden während der Sommermonate und doppelten Stundenlohn für Überstunden verlangt. Alle Verbände des Baugewerbes haben an ihre Mitglieder einen Aufruf erlassen, sich bereit zu halten, die Arbeit niederzulegen.

Der preussische Staatshaushalt.

Braunschweig, 11. April. Wie die „Braunschweig. Landeszeitung“ erfährt, schließt der preussische Staatshaushaltsetat mit einem erheblichen Ueberschuß ab, dessen Höhe zurzeit noch nicht feststeht.

Geldstranknader.

Meran, 11. April. Unbekannte Täter drangen in das Stationsgebäude von Langbaurg ein und schleppten den eisernen Geldschrank fort, den sie auf einem Felde entbrachen. Sie erbeuteten 10 000 Kronen.

Witterungs-Aussichten.

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Dienststelle Aimenau, Donnerstag, 11. April, 8 Uhr morgens.

Luftdruckverteilung und Wetterlage in Europa.

Die Wetterlage ist noch immer unsicher; dem nach Osten abziehenden Haupttiefl folgt das Tiefzeit, das von der Nordsee nach Ostdeutschland zog, nach. Von Westen folgen noch mehrere Ausläufer nach, so daß eine wesentliche Witterungsänderung noch nicht in Aussicht steht.

Witterungsaussicht für den 12. April:

Meist stark bewölkt, kühl, zeitweise etwas Niederschlag, schwache Luftbewegung.

Wetterwarte zu Hamburg.

(Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.)

- 12. April: Meist bewölkt, milde Regenfälle.
- 13. April: Bewölkt, trübe kühl.
- 14. April: Bewölkt, Regen, windig.
- 15. April: Meist bewölkt, Regenfälle, kühl, windig.
- 16. April: Küher Wind, feucht, eis beiter.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerichte, Handel: Eugen Primmann; für Ausland und Reise Nachrichten: August Wiering; Feuilleton, Vermischtes, Wirtin: Georg Meißner; für den Beraterenteil: Albert Barth, Druck und Verlag von Otto Henning. Sämtlich in Halle a. S. — Die Nummer umfaßt 8 Seiten — einschließlich Unterhaltungsblatt.

